Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 63 (1976)
Heft: 7/8: Lernen - Erkennen = Apprendre - reconnaître

Rubrik: Ausstellungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausstellungen

Bericht über die 2. Dortmunder Architektentage vom 13. bis 15. Mai 1976

Eine gewisse Festlichkeit war der weissen, etwas zu hoch geratenen Museumshalle mit den altmodischen Stühlen nicht abzusprechen, in der 3 Tage lang 15 auserwählte Referenten mit wissenschaftlichem Eifer und politischer Zurückhaltung über kulturgeschichtliche und soziologische Aspekte von Raster und Modul referierten.

Das Raster, durch wirtschaftliche Zwänge reichlich in Verruf geraten, als System der Ausbeutung und der Stadtzerstörung amerikanischer Städte auch mit vielen Emotionen aufgeladen, diese ganz auf den ökonomischen Missbrauch ausgerichtete Form: sie galt es, auf ihre historische und gegenwärtige Anwendung hin zu überprüfen, was mit der Hoffnung verbunden war, damit auch einige architekturtheoretische Fragen zeitgemässen Bauens besser zu verstehen.

Das Museum am Ostwall, vom 13. bis 15. Mai Gastgeber der Dortmunder Architektentage, hatte durch den recht anspruchsvollen Einladungstext des Veranstalters, dass Architektur «uns jenseits aller zweckrationalen Unerlässlichkeit berührt als physiognomische Manifestierung menschlicher Irrtümer, Eitelkeiten, Erniedrigungen und Hoffnungen», einen unerwarteten Textbezug hergestellt, der auf sehr profane Weise die Beziehung von Theorie und Architekturempfinden bei den Anwesenden aufzeigte: War es die misslungene Proportion des Raumes oder war es die mangelnde Akustik, die auf ironische Weise den Sinn dieser Vorträge aktualisierte?

Die Referenten, mit der geschichtlichen Tragfähigkeit ihrer Ideen voll beschäftigt, gaben darauf keine Antwort – der Bezug und die Forderung nach humanem Bauen wurden durch die Fragen der Studenten gestellt.

Aber noch ein zweites Versäumnis machte das Zuhören anstrengend: Der Zeitraum zwischen den Referaten war zu knapp bemessen, die erhoffte Diskussion um den Gegenwartsbezug modularen Bauens blieb aus.

Ausgangspunkt der sehr weit gesteckten Vortragsreihe war die ideale Stadt Platos, die mit ihrer regelmässigen Anlage den staatspolitischen Überlegungen entsprach und in den Städten Milet, Priene und Piräus als rechtwinkliges Strassensystem ihre Verwirklichung und in den Zahlenfolgen der dorischen Tempel im Modulus ein verbindliches Bezugssystem fand, das in seinem Sinnzusammenhang die innere Ordnung der Welt verkörperte.

Doch die schon klassisch anmutende Rückschau auf griechische Massverhältnisse provozierte geradezu einen Vergleich mit der Gegenwart, das heisst, es war die Aktualität des Geschichtlichen selbst, die hier von einigen Zuhörern gefordert wurde und die sich mit dem zeitlich entrückten Fachvortrag des Archäologen Dieter Mertens nicht begnügen wollte.

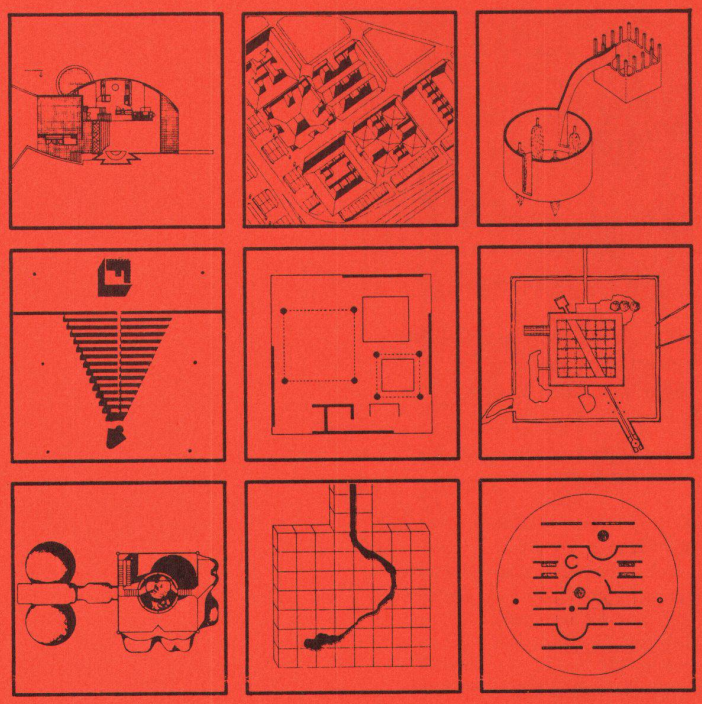
Bedenken gegen die immer noch weitverbreitete Meinung einer himmlischen Ordnung der Kathedralen äusserte auch der Kunsthistoriker von Winterfeldt, der nachwies, dass mit dem simplen, oft willkürlich angesetzten Zirkelschlag das Zahlengeheimnis der Kathedralen nicht entschlüsselt werden könne, dass also die Geometrie hier mehr als ein Hilfsmittel denn als ein gängiges Entwurfsprinzip zu werten sei.

Dieser Zahlenmystik der Bauhütten, welche die Wissenschaftler bis weit in das 19. Jahrhundert beschäftigte, hatte die Renaissance klare Zahlenverhältnisse entgegengesetzt. Doch erst in den Theoretikern und Baumeistern der Renaissance, Alberti, Vignola, Palladio, erfuhr die mehr in Rezepten verpackte Architekturlehre Vitruvs eine Erweiterung: Durch die Anwendung reiner Intervalle wird Architekturtheorie in die Baupraxis umgesetzt. Der wahre Träger des Moduls ist jetzt der Mensch, der gleichsam mit der Säule in der Architektur seinen triumphalen Einzug hält und so die göttliche Ordnung der Zahlen in einer würdevollen Architektur ausschwingen lässt.

Der Bruch mit der kosmischen Harmonie, so der Schweizer Kunsthistoriker Max Vogt, erfolgte durch die Naturwissenschaft des späten 16., 17., 18. Jahrhunderts und durch die französische Revolutionsarchitektur. Das von Newton geöffnete Universum gehörte nun der Naturwissenschaft, dem die Architektur ihre Tempel zu weihen hatte und in dem der Modul keinen Platz mehr fand.

Die Nullstufe der Architektur, so Vogt, war damit angebrochen, das Bezugssystem zum Menschen abgebrochen, denn die neue Revolutionsarchitektur des französischen Architekten Boullée suchte den Massstab 1:1. Es ist die Unendlichkeit der Kugel, die nun in ihrer geometrischen Reinheit jede menschliche Beziehung abweist und damit die Masseinheit des Moduls verlässt: Die geometrischen Formen des Würfels und der Pyramide sind nun die neuen Ausdrucksbehälter einer gereinigten, vom Menschen abgelösten Form – die Wahlverwandtschaft zur Architektur des Faschismus wird zum ersten Male offensichtlich.

Die Französische Revolution von 1789, so Wolfgang Pehnt, brachte jedoch auch eine entscheidende Wende: das metrische System war eine Abkehr von der absoluten Grösse der vorausgegangenen Revolutionsarchitektur und eine Hinwendung zur Ökonomie und zur Ratio. So wies das 19. Jahrhundert eine eigenartige Polarität auf: Auf die Landvermessungen der Erdoberfläche folgten die Eroberungszüge Napoleons, und auf der formalen Gleichheit des Rasters blühte in den



Anlässlich der 2. Dortmunder Architektentage fand parallel dazu eine Architekturausstellung im Museum am Ostwall in Dortmund statt. Es wurden Projekte von Aldo van Eyck, Hans Hollein, Arata Isozaki, Josef Paul Kleihues, Charles Moore, Aldo Rossi, James Stirling, Oswald Matthias Ungers, Venturi & Rauch gezeigt.

Grossstädten Europas und Nordamerikas schon früh die Bodenspekulation. Damit erhielt die ideologische Erhöhung frührevolutionärer Ideale, die von der sinnfälligen Gleichheit des Rasters ausgegangen war, durch die Entwicklung des Kapitalismus ihr eigenes Paradoxon. Der neue Sinngehalt war ökonomischer Natur, die Parallele zum 20. Jahrhundert damit gegeben.

In dieser zugespitzten Aktualität wurde auch der Vortrag des Architekten Dieter Frank über das Raster als Mittel oder Zweck unmittelbare Gegenwart, und indem Frank Raster und Modul als Hilfsmittel bezeichnete, stand seine Auffassung der Gegenwart wesentlich näher als die Harmonielehre seines Kollegen André Studer.

Einen ebenso praktischen Bezug in seinem Vortrag entwickelte der Soziologe Jürgen Helle, der die Fragen nach dem Ordnungsprinzip und dem Gehalt von Raster und Modul unter soziologischen und anthropologischen Gesichtspunkten stellte und sie in ein Korrelationssystem von gebauter Umwelt und sozialer Beziehung umsetzte. Geistvolle Attacken gegen das Raster kamen von dem österreichischen Architekten Günther Feuerstein, der nicht nur die Erscheinungsform des Rasters, seine Monotonie, angriff, sondern auch die Störungen am gerasterten Baukörper als Unbehagen an einer «rationalen Welt» deutete und in seine Argumentation auch die Prominenz der ausstellenden Architekten (im Museum am Ostwall) mit einbezog, die leider durch ihre Objekte sich vertreten liess. Dass aber bei diesen Gesprächen ein wesentlicher Dritter – der Benutzer – fehlte, merkten weniger die Professoren als die Studenten.

Diese mehr praktische Sinngebung wurde jedoch in den Diskussionen vermieden, damit aber auch eine wirkliche Kontrolle über Architekturtheorie vertan. So blieb die Aktualität dieses interessanten Themas auf Fachleute beschränkt, die zwar die Sinndeutung von Raster und Modul historisch zu interpretieren vermochten, den Bezug auf den Benutzer aber weitgehend schuldig blieben.

Aber der Veranstalter entfernte sich auch von seiner eigenen Zielsetzung, die er in schöner Theorie auf seine Einladung geschrieben hatte: die Wirkung der Architektur auf den Menschen in seinen Gefühlen, seinen Gedanken und seinem Verhalten genauer kennenzulernen.

Eine Korrektur an der Arbeit des Architekten brachten diese Vorträge nicht, weil statt eines Dialogs mit der Öffentlichkeit der Monolog der Fachleute überwog und die «Selbstkorrektur» des Veranstalters mehr auf die Baukunst als auf die Benutzer ausgerichtet war.

Gerhard Ullmann